

# Die kleine Seifendorfer

Autor(en): **Escher, Sandra / Möhr, Ossi**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **122 (1995-1996)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-600419>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die kleine Seifendorfoper

VON SANDRA ESCHER

Im Bernhard-Theater wird endlich wieder bühnenreifes Theater gezeigt. Die Hauptdarsteller sind – Vincent Grabowski und Monika Kälin!

**B**OULEVARD-BÜHNE HIN oder her, das renommierte Bernhard-Theater in Zürich ist ein Theater und somit ein Ort der Kultur, ein kultiviertes Genusszentrum sozusagen, das dem von Entlassungen und Lohnkürzungen geplagten Volk den Alltag für ein paar Stunden vergessen lassen sollte. Nun, wie wir alle wissen, stand es in den letzten Wochen besonders um letzteres nicht gerade gut bestellt, denn was da auf den ehrwürdigen Brettern des Bernhard-Theaters über die Bühne ging, waren Skandale und Intrigen. Eine Art *Limmat-Dallas* für Anfänger...

DER STREIT UM EYNAR GRABOWSKIS Erbe (und damit ist jetzt ausdrücklich nicht das Kind der jungen Opernsängerin *Manuela Felice* gemeint...) liess die Zürcher Theaterwelt erzittern, Träume wurden keine mehr produziert, allerhöchstens realsatirische Alpträume. Nicht genug, dass das Theaterpublikum seiner Illusionen beraubt wurde – es ging gar die Mähr um, die Protagonisten dieses Dramas, das das Leben schrieb, *Vincent Grabowski* und *Monika Kälin*,



würden per sofort von ihren ehrenvollen Diensten als Leiter und Verwaltungsrätin suspendiert.

Multitalent Möneli-National, unsere jodelnde Botschafterin der guten Laune sowie den trotz Millionenschulden noch immer in der Schweiz weilenden Vincent Grabowski einfach in der Versenkung verschwinden lassen? Dies wäre für einige kulturbeflissene Zürcher Bürgerinnen und Bürger dann doch ein allzu harter Schlag gewesen. Hilfeeheeee, lau-

tete deshalb ihr lauter Schrei und die *Freunde des Bernhard-Theaters* wurden beauftragt, eine schnelle und gründliche Lösung zu suchen. An einer ausserordentlichen Generalversammlung präsentierte der Vorsitzende des rührigen Fördervereins eine Lösung, die sowohl Monika Kälin, Vincent Grabowski und all den um ihre Arbeit bangenden helvetischen Volkskünstlern als auch dem Bernhard-Theater die nötige Anerkennung zurückgeben soll.

## Die kleine Seifendorfer

Der nächste Vorhang öffnet sich im renommierten Bernhard-Theater nicht mehr für schmutzige Schlammanschlächen der niveaulosesten Sorte, sondern für – *Die kleine Niedendorfer*. Das musikalische Lustspiel in drei Akten, das **Ruedi Walter** und **Margrit Rainer** in den 70er-Jahren zu einem Strassenfeger machten, ist auch in den 90er-Jahren ein sicherer Wert: Der Vorverkauf für die erste Vorstellung am 1. November begann vor einigen Tagen und seither klingeln die Theaterkassen im Akkord.

DIE KLEINE SEIFENDORFER IST der zeitgemässere Titel des Lustspiels. Auch die Texte von **Max Rüeger** und **Werner Wollenberger** mussten der heutigen Realität angepasst werden, als Autor zeichnet nun **Blich-Chefredaktor Sūcha Widgorowits**. Die Musik von **Paul Burkhard** hat **DJ Bobo** up to date gebracht und die Regie hat **Hans Gmür** übernommen (Es ist natürlich nur ein Zufall, dass Gmür gleichzeitig auch Vorsitzender der *Freunde des Bernhard-Theaters* ist, ehrlich...). Aber werden wir doch einen Blick in die Generalprobe.

Auf der Bühne stehen die Hauptdarsteller **Vincent Grabowski** und **Monika Kalin**. In Anerkennung ihrer in den letzten Wochen bestens zur Geltung gekommenen Schauspielkunst hat Hans Gmür den beiden die Rollen des Traumpaars zugeordnet. Nein, nicht die des spät zueinander findenden Liebespaars, auch nicht die des kelfenden Nachbapaares, sondern die vom «Husener» Bäuerchen Heiri und seinem Kalb.

Ruedi Walters Paraderolle, des in der grossen Stadt übers Ohr gehauenen, naiven Bäuerleins, ist für Grabowski wie massgeschneidert. Den himmeltraurigen Refrain «Für alli andere schiint d'Sunne, mir mag halt niemer öppis gunne» hat er in ähnlicher Form den ganzen Sommer über immer wieder zum Besten gegeben – und mitleidheischend über die Bühne zu schlurfen und den leeren Geldsäckel zu schwenken, dürfte ihm dank einschlägiger Erfahrungen und seinem treuerhizigen Dackelblick auch nicht sehr schwer fallen. Jassodul!

Und nun zum Kalb. Zugegeben, ein mutiger Entscheid, diese Rolle einer Zweibeinerin zu übergeben. Doch in den Zeiten des Rinderwahnsinns muss auch ein Theater Flexibilität beweisen und

Unkonventionelles wagen. Besser eine Wahnsinnsfrau auf der Bühne als ein wahnsinniges Kalb. Tierschützer **Erwin Kessler** und anderen Lästermäulern sei in Erinnerung gerufen, dass **Monika Kalin** bereits im zarten Alter von 26 Jahren als *Penthouse*-Kuscheltier des Monats Erfahrungen mit der Tierwelt gesammelt hat. Mit 42 dürfte sie heute zudem die

nötige Stimmvariabilität besitzen, um es im Muthen ebenso weit zu bringen, wie im Jodeln. Aus dem jodelnden Nackedei wird dereinst eine ernstzunehmende und vor allem exporttaugliche Kubdarstellerin, die sich – sobald alle Rinder der neuen Welt notgeschlachtet wurden – vor Angeboten kaum mehr wird retten können. «Es ist doch keine Schande, mehr Talente zu haben als andere», hat **Monika Kalin** in einem Interview mit *Cosmopolitan* ein-

mal zum Besten gegeben. Immerhin waren ihre zwei Talente damals wirklich sensationell gut entwickelt... Jassodul!

Damit sich die beiden Stars vor wegen Mächtiger und Mediengleichheit nicht wieder gegenseitig in die Haare kommen, hat sich eine Arbeitsgruppe um **Altkasper Jörg Schneider** daran gemacht, **Walter Leschs** ursprüngliches Libretto etwas abzuändern, und so dem Kalb einen längeren Auftritt zu sichern. Ansonsten soll aber an der volksnahen Geschichte um Liebe, Lust und Gassen-

zauber festgehalten werden, um dem Publikum die eingangs erwähnten Träume nicht mehr länger vorzuenthalten.

Hinter der Bühne haben sich noch während der Generalprobe die illustren *Freunde des Bernhard-Theaters* versammelt. Kaum fällt der Vorhang, klatschen sie minutenlang stehenden Applaus und erklären Regisseur **Hans Gmür**, dass sie ihren Förderbeitrag zu Gunsten des maroden Theaters sofort vervierfachen und **Monika Kalin** sowie **Vincent Grabowski** einstimmig für den *Prix Bernhard* nominieren werden.

Und schon am Tag nach der Generalprobe der *kleinen Seifendorfer* streiten sich die Kritiker von *NZZ* und *Tages-Anzeiger* über die Bedeutung der Aufführung für das Zürcher Kulturleben.

Bei einem Glas Wein einigen sich die Rezensenten darauf, dass der Tag eine negative und die *NZZ* eine positive Kritik drucken werden. Beide wollen aber Grabowski und Kalin über den grünen Klee loben. Genauso wie die Zürcher Regierung sowie die Sozialversicherungen, dank der neben Heiri und seinem Kalb verbleibenden 24 Rollen ist nämlich das Einkommen all unserer helvetischen Bühnenfossilien (die teilweise schon in den 70er-Jahren unter **Jörg Schneiders** Regie *Die kleine Niedendorfer* spielten) für die nächsten Jahre gesichert: **Paul Bähmann**, **Imgo Gallo**, **Ursula Schappi**, **Imes Torelli**, **Nicolai Milaneck**, **Walter Andreas Müller** und wie sie alle heissen, sind dank dieser einmaligen Rettungsaktion nicht auf Almosen aus der

Staatskasse angewiesen. Die Streitigkeiten aber noch ausstehende Lohnzahlungen werden hinflügelnd und die haushohen Schulden des Bernhard-Theaters sind bald abbezahlt.

Zugeben, die Begeisterung von **Vincent Grabowski** und **Monika Kalin** hielt sich in engen Grenzen. Schliesslich wollten sie eben diese profilierten Stars nicht mehr an ihrem Theater auftreten lassen. Auf Grund der ihnen angebotenen Rollen lenkten sie aber zähneknirschend auf diese Lösung ein. Dies, so sind sich beide sicher, hätte ihnen nicht einmal der früh verstorbene Bruder und Mentor **Einar Grabowski** verübelt.

*Die kleine Seifendorfer* verschafft aber nicht nur Profi-Schauspielern eine sinnvolle Altersbeschäftigung. Regisseur **Hans Gmür** erspart auch der Zürcher Lokalprominenz eine Abschiebung in die Geriatrie: **Elisabeth Kopp**, deren Weste auch nach den schmutzigsten Wortgefechten noch blütenrein ist, hat zum Beispiel die Nebenrolle des Polizeikorporals **Müller III** übernommen. Anfangs staunten die Mitspieler zwar, dass **Elisabeth** ihren Schieferhund mitbrachte und ihre Textpassagen telefonisch mit ihrem Gatten **Hans W. Kopp** besprach – die Verwunderung legte sich aber, als die *Alt-Bundesrätin* erklärte, sie mache das immer so.

IN WEITEREN NEBENROLLEN SIND **Züri** Woche-Chefredaktor **Karl Lünd** und *Alt-Regierungsrat* **Alfred Gilgen** als Sängler der Heilsarmee auf der Bühne zu sehen, beide im salbungsvollen Umgang mit Leuten erfahren (und beide machten sich übrigens im Bernhard-Theater-Überlebenskampf ausserst verdient). Jetzt singen sich **Lünd** und **Gilgen** jeden Abend «Leheeb und Seeheele» aus dem Hals...

All das wird von den Rezensenten (wie abgesprochen) in der *NZZ* positiv und im *Tages-Anzeiger* negativ kritisiert. Bei der Gesamtwürdigung der *kleinen Seifendorfer* sind sich die beiden Theaterkritiker ausnahmsweise aber einmal einig: «Allein die Tatsache, dass die *Crème de la Crème* der helvetischen Bühnenkunst geeint zusammen das Dörfli wieder aufleben lassen will, treibt einem die Tränen in die Augen. Nein, nicht die der Rührung, sondern die der abgründigen Verzweiflung. Jassodul!»

